

Originalgröße  
nachmittags 4 Uhr mit  
Anfang der Genuß- und  
Freizeit.  
Abonnementpreis  
monatl. 50 Pf., vierteljährl.  
1.50 Mk. pränumerando bei  
freier Zustellung. Durch die  
Post bezogen 1.65 Mk.  
Vorfertigungsliste 6855,  
Nachtrag VII.

# Volkswort

Infektionsgefahr  
Betrifft für die 5 gepulvete  
Zeitzeuge oder deren Raum  
15 Pf., für Wohnungs-,  
Verkehrs- und Verfallungs-  
angelegen 10 Pf.

Inferate für die fällige  
Nummer müssen spätestens bis  
vermirtags 1/10 Uhr in der  
Expedition aufgegeben sein.

## Sozialdemokratisches Organ für Halle a. S. und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.  
Telegraphen-Adresse: Volkswort Hallea. l.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 236.

Halle a. S., Freitag den 9. Oktober 1891.

2. Jahrg.

### Wohlthätigkeit.

In den letzten Tagen des September tagte hier in Hamburg die zwölfte ordentliche Jahresversammlung des „Deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit“. Eine Reihe zum Teil einander widersprechender Thesen wurde aufgestellt und diskutiert, wobei namentlich Umfang und Grenze der Wohlthätigkeit und die moralische Würdigkeit der Unterstützungsberechtigten in Erwägung gezogen wurden.

Wir wollen von einer Kritik der einzelnen Thesen, Reden und Beschlüsse absehen und nur im allgemeinen daran hinweisen, welche einen ganz anderen Geist die Wohlthätigkeit atmet, die in alter Zeit, namentlich im Orient, gelehrt gelehrt normiert und thesaurisch auch geübt wurde, als die engberzig und schäbige, vielfach als Sport geübte Wohlthätigkeit des modernen Klassenstaats.

Heute wird die Wohlthätigkeit oder freiwillige Unterstützung Vorkommender als reine Gnade angesehen, welche der Reiche und Wohlhabende dem Unterstützungsberechtigten erweist. Und diese Gnade wird größtenteils nur erweisen, um sich des unangenehmen und lästigen Gefühls, das der Anblick oder das Bewußtsein des Elends in der nächsten Umgebung erregt, zu entziehen, es „auszulösen“, wie die Psychologen resp. Psychologen sagen. Und diese Auslösung wird denn mit einer homöopathisch geringfügigen Dosis Almosen bewerkstelligt. Dabei fällt man sich besug, die Empfänger zu besichtigen, nicht nur über die Verwendung der Gabe, sondern über ihren ganzen Lebenswandel ihnen Vorschriften zu machen, eine „gute“ religiöse und politische Gesinnung von ihnen zu verlangen für den lumpigen Dvobus, und es giebt Unterstützungvereine genug, welche die Unterstützung von einem „Befähigungsnachweis“ abhängig machen und durch mühsamgängerische Vereinsmitglieder, Privatiers, Kirchenältesten u. herumpromenieren lassen, ob der Betreffende auch „folger“ ist, d. h. sein Roter und ein fleißiger Kirchengänger.

Wie tief wird diese Art Wohlthätigkeit in den Schatten gestellt von jener orientalischen, wie sie besonders in den talmbüchigen Schriften den Privat- und den Gemein- und zur Wohlthätigkeit gemacht wird und gelehrt wirdifiziert ist.

Die Unterlassung der Unterstützungsberechtigter wird da dem Muttergessen gleich gestellt, denn wie leicht, heißt es, ist es möglich, daß der Bedürftige Hungers stirbt und dann find diejenigen, die ihn vom Tod hätten erretten können, seine Mörder. Ein sehr zeitgemäßes Wort in der Gegenwart, wo die vor Hunger Umfallenden zu einer stehenden Rubrik in den Zeitungen zu werden drohen.

Was den Umfang der Unterstützung betrifft, so enthält das talmbüchige Gesetz folgende Bestimmung: Die Unterstützungspflicht erstreckt sich auf die gesamten Bedürfnisse des Bedürftigen. Fehlt es ihm an Nahrung, so muß ihm solche verabreicht werden; hat er keine Kleider, so muß man ihm Kleider anschaffen; hat er keine Möbel und Hausgerätschaften, so müssen ihm solche angeschafft werden. Sogar ist es Pflicht,

die heiratsfähigen Männer und Frauen, die sich verheiraten wollen, in den Stand zu setzen, sich verheiraten und einen Hausstand gründen zu können.

Soweit geht sogar die Unterstützungspflicht, daß man den Verarmten, die früher in guten Verhältnissen gelebt haben, so viel Mittel darreichen muß, daß sie die gewohnte und ihnen daher zum Bedürfnis gewordene Lebenshaltung nicht vermissen, nach dem Grundsatz: „Einreichendes für sein Bedürfnis, an dem es ihm mangelt.“

Wenn ein Elternloser darum nachsucht, ihm zu einer Frau zu verhelfen, so muß man ihm zuerst ein Haus mieten, ein Bett aufstellen und seinen ganzen Hausrat besorgen und dann ihm zur Heirat verhelfen. (S. Weber, System der alt-synagogalen palästinensischen Theologie, § 61, 2; A. M. Caul, Netivoth olam, XXXIX. Ich zitiere hier nur christliche Autoren.)

Ueber das Wieviel der Privatwohlthätigkeit giebt folgender Satz die Richtschnur: „Wenn ein Armer kommt und um Abhilfe seiner Lage bittet, die Mittel des Gebers aber beschränkt sind, so giebt er eben so viel er vermag. Wie viel ist das? Wer den fünften Teil seines Vermögens giebt, erfüllt die Wohlthätigkeitspflicht vollkommen; wer den zehnten Teil giebt, erfüllt sie nur mittelmäßig; wer aber weniger als den zehnten giebt, ist ein Geizhals.“ Die Abschreibung des Reichtums vom jährlichen Reineinkommen für wohlthätige Zwecke hat sich auch in jüdischen Kreisen durch ganze Mittelalter hindurch erhalten und wird noch jetzt teilweise geübt, leider nur nicht von denen, die es am besten könnten. Wenn die teilweise sehr orthodoxen jüdischen Kräfte, die Rothschild, Bleichröder, Hirsch u. s. w. in diesem Punkte der Orthodoxie treu geblieben wären, so könnte damit ein bedeutendes Stück soziales Elend gelindert werden, und speziell der Baron Rothschild hätte in Wittdab seine Nachtrube durch Abstellung der Luxurie nicht mit der Bagatelsumme von 200 Mark für die Drucksachenpflege erkauf.

Sehr schön ist die Ermahnung, den, der zu fallen im Begriffe steht, zu stützen, bevor er ganz fällt, weil sich ein noch nicht zu Boden Gesunkener leichter vor dem Fall retten, als ein bereits Gesellener wieder aufrichten lasse. Das will sagen, daß man dafür sorgen soll, daß diejenigen, welche von ihrer Arbeit leben müssen, nicht arbeitslos werden, und daß ihr Verdienst nicht unter ihren Bedarf herabsinkt.

Ueber die „Würdigkeit“ der Empfänger findet sich der weitherzige Satz: „Seien wir froh, daß es unwürdige Bettler giebt, denn sie können uns als Milderungsgrund dienen, wenn wir der Unterstützungspflicht nicht in vollem Maße gerecht werden.“

Derartige Bestimmungen und Aussprüche, die wir reichlich vermehren könnten, zeigen, daß die Wohlthätigkeit nicht als Gnade, sondern als Pflicht, als selbstverpflichtende Menschenpflicht aufgefaßt wurde, weil man in der Ungleichheit des Besitzes nicht einen normalen Gesellschaftszustand erblickte, wie unsere heutige getaufte und beschnittene Bourgeoisie.

Die Anschauung war vielmehr, daß die Armut eine gesellschaftliche Verhinderung darstellt, weshalb die Gesellschaft resp. jedes Gesellschaftsmitglied, dessen Besitz keinen Bedarf überflüssig, die Pflicht und Schuldigkeit hat, dem Mangel nach Kräften abzuhelfen, wie andererseits das soziale Recht des Bedürftigen ist, vom Ueberflüssigen die Befreiung seines Mangels zu begehren.

In jenen Zeiten und Kreisen waren die ökonomischen Zustände noch weit in der Entwicklung zurück, an eine sozialistische Organisation der Wohlthätigkeit konnte selbstredend nicht gedacht werden und man suchte, so gut es ging, die sozialen Banden mit dem Pflaster der Wohlthätigkeit zu heilen. Dieselben sozialen Anschauungen aber, welche dort zu einer weitgehenden Pflicht der Wohlthätigkeit führten, führen unter den heutigen Verhältnissen zum Sozialismus. („Echo“.)

### Volkstliche Heberst.

Die Reichstagswahl in Ostpreußen Stolp-Lauenburg für Herrn v. Puttkamer ist nun endlich auf den 20. Oktober festgesetzt worden.

34 Millionen Mark fordert, wie verlautet, die Reichsregierung im nächsten Etat und zwar in der Hauptsache für Arbeiterzwecke. Da kann sich Michel wieder einmal freuen!

Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: Bekanntlich finden gegenwärtig in allen Teilen des Reiches Erhebungen statt, deren Ergebnisse als Grundlage für die v. m. Bundesrat zu erlassenden Ausführungsvorschriften für die Gewerbeordnungs-Novelle dienen sollen. Ueber die Art, wie diese Erhebungen geflogen werden sollen und über den Umfang derselben hat man bisher so gut wie nichts gehört, es scheint aber dabei ziemlich elletisch und bürokratisch herzugehen. Darauf deutet die Thatsache, daß von verschiedenen Seiten Klagen über die Art der Erhebungen laut geworden sind, zu deren Beschleunigung ein ansehender offiziieller Korrespondent das Wort ergreift. Es liege, meint derselbe, in der Natur derartiger Erzeugnisse, das immer nur ein kleiner Kreis von beteiligten Stellen befragt werden kann, und die Uebergegangen würden stets ungenügend sein. Einen Beweis für diese Behauptung oder wenigstens für den ersten Teil derselben beizubringen, versucht der Urheber derselben aus leicht begreiflichen Gründen nicht, denn sie ist eben nicht zu beweisen. Es ist einfach nicht wahr, daß derartige Untersuchungen „naturgemäß“ auf kleine und sorgfältig ausgewählte Interessentkreise beschränkt werden müssen, es ist vielmehr nicht nur möglich, wie zahlreiche Beispiele in anderen Ländern beweisen haben, sondern ganz unethisch, daß möglichst große Kreise, und zwar Unternehmer wie Arbeiter befragt werden, wenn etwas Erprobendes bei der Sache herauskommen soll. Es ist auch ein sehr mangelfahrer Ersatz für die Gründlichkeit der Untersuchung, wenn, worauf der erwähnte Offiziius hin

### 19] Die Bettlerin vom Font des Arts.

Novelle von Wilhelm Hauff.

24.

„Als ich am andern Morgen erwachte“, fuhr Fröben fort, „sahen es mir, als hätte mich von diesem allem nur geträumt. Aber Falbner, der bald herbeikam und mich nach seiner zarten Manier zu schrauben anfang, riß mich aus meinem Zweisel. Die Sache schien mir, so recht deutlich am Morgenlicht betrachtet, doch allzu fabelhaft, als daß ich sie dem ungläubigen Freund hätte erzählen mögen. Man ist in neuerer Zeit zu jenem Grad der Sittenverfeinerung gekommen, die schon ins Gebiet der Unflätigkeit hinüberreicht; man will in manden Fällen lieber wild, etwas Liederlich und schlecht erscheinen, man giebt lieber eine Zweibeinigkeit zu, nur um nicht als ein Thor, als ein Sonderling, als ein Mensch von schwachem Verstand und beschränktem Lebensansichten zu gelten.“

„Im Innern aber fränkte mich noch mehr, als Falbners Schraubenreize, eine Unruhe, ein Etwas, was ich nicht zu deuten wußte. Ich machte mir Vorwürfe, daß ich nicht einmal über die Befürchtung gehen hatte. „Wozu“, sagte ich mir, „wozu diese übertriebene Distinktion? Wenn ich ein paar Rapoloens hingabe, so kann ich doch um die Gnuß bitten, den Schmier etwas zu läuten?“ Und doch, wenn ich mir das ganze Betragen des Mädchens, das, so einfach es war, doch von Gemeinheit auch nicht im geringsten etwas an sich hatte, zurückfiel, wenn ich bedachte, wie mich ihre edle Haltung, der gebildete Ton ihrer Antworten angoß, so mußte ich mich, halb zu meinem Aerger, rechtfertigen. Es liegt etwas in der menschlichen Stimme, das uns, ehe wir Hüte und Äuge, ehe wir den Stand der Sprechenden kennen, den Ton an-

gibt, in welchem wir mit ihm sprechen müssen. Wie unendlich, nicht sowohl in der Form als im Klang der Sprache, unterscheidet sich der Gebildete vom Ungebildeten, und des Mädchens Töne waren so weich und zart, ihre kurzen Antworten oft so aus der tiefsten Seele gesprochen. Den ganzen Tag konnte ich diese Gedanken nicht los werden, sogar abends, in eine glänzende Gesellschaft von Damen, begleitete mich das arme Mädchen mit dem schwarzen Hüßchen, dem grünen Schleier und dem unscheinbaren Mantel.“

„In den nächsten Tagen ärgerte ich mich über meine Thorheit, welche schuld war, daß ich das Mädchen erst nach acht Tagen wieder sehen konnte: ich zählte die Stunden ab bis zu dem nächsten Freitag, und es war, als hätte jene Heidenes mehr in sich, als die Bettlerin vom Font des Arts. Endlich, endlich erschien der Freitag. Ich brauchte alle mögliche List, um mich auf diesen Abend von Falbner und den übrigen Freunden los zu machen, und trat, als es dunkel wurde, meinen Weg an. Ich hatte über eine Stunde zu gehen, und Zeit genug, über meinen Gang nachzudenken. „Heute“, sagte ich zu mir, „heute wirst du ins Reine kommen, was du von dieser Person zu denken hast; du wirst ihr anbieten, mit ihr zu gehen, nimmst sie es an, so hast du dich schon das erste Mal betrogen. Auch das Gesicht muß sie heute zeigen.“

„Ich war so eilends gegangen, daß es noch nicht einmal zehn Uhr war, als ich auf dem Place de l'Ecole de Medecine anlangte, und — auf elf Uhr hatte ich sie ja erst bestellt. Ich trat noch in ein Café, durchflätterte gedankenlos eine Schar von Zeitungen —; endlich schlug es elf Uhr.“

„Auf dem Platz waren wenige Menschen, und soweit ich mich nach Augen anstrengte, kein grüner Schleier zu sehen. Ich hielt mich immer auf der Seite der Arzneischule, weil dort

mehrere Laternen brannten. Die Momente solchen Erwartens sind peinlich. Wenn sie an deinem Gold gehen hätte und garnicht käme? Wenn sie deine Gutherzigkeit verachte? dachte ich, als ich den Platz wohl schon zehnmal auf und ab gegangen war. Es schlug halb zwölf, schon fing ich an über meine eigene Thorheit zu zurren, da wehte im Schein einer Laterne etwa, dreißig Schritte von mir, etwas Grünes; mein Herz pochte ungehämter, ich eilte hin — sie war es. „Guten Abend“, sagte ich, indem ich ihr die Hand bot, „ich, daß Sie doch Wort halten; ich glaubte ich, Sie werden nicht mehr kommen.“ Sie verbeugte sich ohne meine Hand zu fassen, und ging an meiner Seite hin; sie schien sehr gerührt: „Mein Herr, mein edler Landsmann,“ sprach sie mit bewegter Stimme, „ich mußte ja Wort halten, um Ihnen zu danken. Ich konnte heute gewiß nicht, um Ihre Güte aufs neue in Anspruch zu nehmen. Ach, wie reich, wie freigebig haben Sie uns beschenkt! Kann Sie der innige Dank einer Tochter, können die Gebete und Segenswünsche meiner kranken Mutter sie entschädigen?“

„Sprechen wir nicht davon“, erwiderte ich. „Wie geht es Ihrer Mutter?“ „Ich glaube wieder Hoffnung schöpfen zu dürfen“, antwortete sie, „der Arzt spricht zwar nichts Bestimmtes aus, aber sie selbst fühlt sich kräftiger. O, wie danke ich Ihnen! Von Ihrem Geschenk konnte ich ihr wieder kräftige Speisen bereiten, und glauben Sie mir, der Gedanke, daß es noch so gute Menschen giebt, hat sie beinahe eben so sehr geföhrt.“

„Was sagte Ihre Mutter, als Sie zu Hause kamen?“ „Sie war sehr in Sorgen um mich, weil es schon so spät war.“ erwiderte sie, „ach, sie hatte so ungern mir die Erlaubnis zu diesem Gang gegeben, und malte sich jetzt irgend ein Unglück vor, das mir begegnen sei. Ich erzählte ihr alles, aber als ich mein Tuch öffnete, und die Gebete, die ich gesammelt hatte, hervorzog und Gold dabei war, Gold

weist, es allen Interessenten, Arbeitgebern wie Arbeitern, freilich, etwaige Wünsche dem Bundesrat direkt tun zu thun. Zugabe, daß jeder auf eine genaue Ermüdung und gegebenen Falles auch auf eine Berücksichtigung seiner Wünsche durch den Bundesrat mit Sicherheit rechnen darf — aber wie viele Arbeiter finden denn die Zeit zu der für sie immerhin schwierigen Arbeit, eine Eingabe an den Bundesrat zu machen? Weit entfernt, das Zulassenschießen eines möglichst abfertigen und erschöpfenden Materials zu begünstigen, wird die letztebedachte Permissiv der direkten Eingabe an den Bundesrat in der Praxis zu einer Verzögerung der Unternehmung und führt naturgemäß zur Annäherung einzelner Unternehmer-Gutsachten. Es wäre daher gar kein Schade, wenn diese angelegte Wohlthat fortfiel, es ist dagegen sehr schade, daß die Unternehmung von vornherein offenbar wieder von ganz engherzigen Gesichtspunkten aus angelegt worden ist.

**Die Leuzerung.** Die Berl. Pol. Nachr. bezeichnen es als sicher, daß der Posten für Naturatverpflügung der Truppen eine beträchtliche Erhöhung erfahren werde. Das ist freilich nur zu begrüßen, wenn man sieht, daß im Etatsentwurf für 1891/92 die Tonne Weizen mit 191.80 M. und die Tonne Roggen mit 164.60 M. in Ansatz gebracht sind, die Preise an der gestrigen Börse aber für Weizen 218—235 Mart und für Roggen 215—242 M. waren. — Aber, möchten wir fragen, wer entschädigt die Arbeiter für das Steigen der Preise? Wenn sie höheren Lohn fordern unter Hinweis auf die Leuzerung, nennt man sie „unverschämte.“

**Immer noch „besser“, d. h. dümmere.** Aus Stuttgart wird berichtet: Die konservativ-fürchtliche Partei bemüht sich, den Kampf gegen die Sozialdemokratie besser zu organisieren. Daß die von ihr geleiteten evangelischen Arbeitervereine bisher besondere Erfolge gehabt hätten, läßt sich nicht behaupten. Es wird jetzt für diese Vereine ein eigenes Handbuch herausgegeben, das geeignete Kräfte unter den christlich gesinnten Arbeitern zu Rekruten heranzubilden soll. — Vernünftige Arbeiter werden sich diesem konservativ-fürchtlichen Drill nicht unterwerfen. Und die wenigen unvernünftigen, die es thun, darf die Sozialdemokratie als sozialpolitische Hanswürste zur Erhaltung schon gelten lassen.

**Zur Stellung der Verteidiger** schreibt mit Bezug auf den Braunsfeld Mordprozeß der parlamentarische Mitarbeiter des „Westf. Zig.“:

Schlichterweg gar kein Vorwurf auf den Verteidigern daraus gemacht werden, daß sie den Angeklagten den Rat gegeben, die Anklage zu verweigern. In England läßt sich kein Angeklagter über die ihm gemachten Vorwürfe aus. Es steht ihm frei, sich schuldig zu bekennen; thut er das nicht, so spricht er kein Wort weiter. Man hält es dort geradezu für unrecht, von dem Angeklagten zu verlangen, daß er selbst das Material zu seiner Ueberführung biete. Man hält es für unangemessen, daß der nicht gefällige Angeklagte durch den Richter veranlaßt wird, ein Lügengewebe auszuspinnen, um mit demselben die ihn verdächtigenden Thatsachen zu verdecken. Und hat viele deutsche Rechtslehrer gegeben, welche dieses englische System dem deutschen vorgehen; andere sehen in diesem Schmeigen des Angeklagten einen Mangel des englischen Systems. Ich glaube nicht, daß die deutschen Juristen sich darüber einig werden. Jedenfalls hat auch in Deutschland der Angeklagte das Recht zu schweigen. Allerdings pflegt der Vorleser den Angeklagten wohlwollend zu ermahnen, die volle Wahrheit zu sagen; vorgelesen ist ihm eine solche Mahnung nicht. Und der eigentliche Sinn derselben geht wohl nur dahin, daß der Angeklagte sich aller Lügen und Erfindungen enthalten soll. Die ausdrückliche Erklärung des Angeklagten, daß er die Antwort im allgemeinen oder auf eine bestimmte Frage verweigere, wird immer respektiert.

**Ueber den hygienischen Einfluß der Kaiserreisen** berichtet die Wiener „Arbeiterzeitung“ aus Nordböhmen: Die Reise des Kaisers (von Oesterreich) nach Nordböhmen hat neben ihrer politischen Bedeutung auch sehr gute hygienische Folgen. Die Fabrikanten Reichenbergs lassen nämlich ihre Arbeiterräume von außen, und jene, die Hoffnung haben, be-

unter den Kupfer- und Silberstätten, da erkaunte sie, und — sie stockte und schien nicht weiter reden zu können; ich dachte mir, die Mutter habe sie arger Dinge beschuldigt, und forschte weiter, aber mit ruhender Stimmheit gefand sie: Die Mutter habe gesagt, der großmütige Landsmann müsse entweder ein Engel oder ein Prinz gewesen sein.

„Weder das eine noch das andere“, sagte ich ihr. „Aber wie weit haben Sie ausgereicht? Haben Sie noch Geld?“ „D, wir haben noch“, erwiderte sie mutig, wie es scheinen sollte, aber mir entging nicht, daß sie vielleicht unwillkürlich dabei leuchtete.“

„Und was haben Sie noch?“ fragte ich etwas bestimmter und dringender.

„Wir haben eine Rechnung in der Apotheke davon bezahlt und einen Monat an Hauszins, und der Mutter habe ich davon gefodert, es ist aber immer noch übrig geblieben.“

„Wie ärmlich mußten sie wohnen, wenn sie von diesem Gelde eine Apothekerechnung, einen Monat Hauszins bezahlen und acht Tage lang loden konnten! Ich will aber genau wissen.“ fuhr ich fort, „was und wie viel Sie noch haben.“

„Mein Herr!“ sagte sie, indem sie beleidigt einen Schritt zurücktrat.

„Mein gutes Kind, das verstehen Sie nicht“, erwiderte ich, indem ich ihr näher trat, „oder Sie wollen es sich aus übertriebenem Harggefühl nicht gesehen; ich frage Sie ernstlich, wenn Sie mit dem paar Franken zu Hande sind, haben Sie Hilfe zu erwarten?“

„Nein“, sagte sie schüchtern und weig; „keine!“

„Denn Sie an Ihre Mutter und verschmähen Sie meine Hilfe nicht!“ Ich hatte ihr bei diesen Worten meine Hand geboten; sie erröthete sie hastig, brüdete sie an ihr Herz und presste meine Güte.

(Fortsetzung folgt.)

sucht zu werden, auch von innen heraus. Baron Liebig hat sein Etablissement so fein herausputzen lassen, daß es nun wirklich nicht mehr wie ein Stall ausseht. Schade, daß die Kosten für die Reinlichkeit in der schmuckvollen Weise heringebraucht werden; die Firma Johann Liebig hat am vorletzten Sonnabend den Lohn der armen Webermädchen um 5 Kreuzer reduziert! Die Lohn Tabellen werden nämlich nicht als Dekorationsstücke verwendet werden.

**Sehr vernünftig.** Am Sonntag fand in Basel die Jahresversammlung der schweizerischen Turnlehrer statt, welche auch von Vertretern aus Deutschland besucht war. Es wurde beschlossen, den allgemein erzieherischen Zweck des Turnens dem militärischen voranzustellen. Dieser Ueberzeugung geben auch deutsche Botaniker energig Ausdruck. In Deutschland wird leider das Turnen der Schuljugend dazu mißbraucht, dem militärischen Drill zu pfeifen. Es ist in der That hohe Zeit, daß diesem Unwesen ein Ende gemacht und dem erzieherischen Zweck des Turnens Rechnung getragen wird.

**Charles Stuart Parnell**, der langjährige Führer der irischen Partei, ist in der Nacht zum Mittwoch in Brighton infolge einer Erkältung, welche er sich letzten Freitag zugezogen hatte, gestorben. Mit Parnell schied eine der eigenartigsten politischen Persönlichkeiten, welche die englische Geschichte kennt, aus dem Leben. Parnell hat jahrelang im englischen Unterhause das Gängelrin der Wage in der Hand gehalten. Er hat Ministerien gestürzt und bei der Neubildung der Kabinete, wenn auch nicht direkt, das entscheidende Wort gesprochen. Für die irische Partei war er ein Jahrzehnt hindurch eine Art Nationalheiliger, bis endlich der gegen ihn angestrebte Ehebruchprozeß den Nimbus, den er um sich zu weiden verstanden hatte, gewaltsam zerstörte.

Die Rädelstührer in dem Eisenerber Bandfriedensbruch, die „christlich-patriotischen“ Vergleute Leba u und Wunderlich, sollen wegen jenes Verbrochens nun doch noch unter Anklage gestellt und verhaftet worden sein. Die Gönner dieser beiden Helden haben, wie berichtet wird, 5000 M. Kautions angeboten, damit die Verhafteten auf freien Fuß gesetzt werden. Da jezeitigt ein Kautionsanbieten unseres Barreignossen Franke, welcher bei dem Ueberfall sein Leben nur mittels des Revolvers hatte sichern können, abgelehnt worden war, so steht es für uns natürlich außer Zweifel, daß man auch dem Kautionsangebot betriffs der beiden „christlich-patriotischen“ Vergleute nicht willfahren kann.

**Breslau.** Fritz Kunert, Redakteur der „Volksmacht“, ist trotz seiner Immunität als Reichstags-Abgeordneter auf den 19. August als Beschuldigter wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz vor Gericht geladen worden, und es hieß — wie üblich — in dem betreffenden Schriftstück, im Falle seines Ausbleibens werde keine Vorführung erfolgen. Früher hatte der genannte Parteigenosse gegen solche rechtswidrige Akte Protest auf Protest erhoben, diesmal unterließ er das und ging einfach nicht zum Termin, antwortete auch garnicht auf die Zuschrift. — Man hat ihn bis heute noch nicht „vorgeführt“ und wird das jedenfalls auch bleiben lassen, denn die Immunität eines Reichstags-Abgeordneten ist immerhin kein — leerer Wahn.

### Aus Stadt und Land

Halle, 8. Oktober

**Gegen den Restaurationsbau** auf der Festnäh, welche Angelegenheit in letzter Stadtverordneten-Sitzung eine mehrstündige Diskussion hervorgerufen hat, erhebt sich wieder neue öffentliche Opposition. Es wird eine schleunigst einuberufende allgemeine Bürgerversammlung, die noch in dieser Woche stattfinden soll, geplant, damit der Magistrat und die Stadtverordneten die Meinung der Bürgerchaft über die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit des Festnähbaues kennen lernen. Es sollen dazu die Stadtverordneten, sowie der Magistratsbelegnet, dem die Angelegenheit unterstellt ist, eingeladen werden. — Bei der aus den Verhandlungen vom Montag ersichtlichen Geignetheit der Majorität der Stadtverordneten ist das Bauprojekt dürfte von der geplanten Versammlung keine große Einwirkung auf die ferneren Entschlüsse derselben zu erwarten sein; jedenfalls aber wird „die zweite Lesung“ interessant werden. Bekanntlich soll ein Restaurationsbau ausgeführt werden, der ohne die üblichen Nachbewilligungen mindestens 104.000 M. kosten wird; der Magistrat hatte nahezu 132.000 M. beantragt.

**Theater.** Gestern ging Bretovens zweifelhafte Oper „Fidelio“ über die Bretter. Diese Oper der Opern mit ihrer bezaubernden und empfindungsvollen, melodienreichen Musik, bei deren Klänge, hauptsächlich im 2. Akte bis zur Verwandlung, der Hörer in die weishevollste Stimmung versetzt wird, hatte wieder ein zahlreiches Publikum anbezogen. Die Titeltrolle lag in den Händen Fr. Reichhardt, welche gelangrich und barcklerlich ihrer Aufgabe völlig gewachsen war. Als Marzelline ist uns Fr. Wittschardt von früherher in gutem Andenken. Der Florestan des Herrn Westert mußte mit seiner herrlichen Stimme allgemein anpreisen; daselbe gilt von dem Rocco des Herrn Keller, dessen kräftiger Bass ihn vortrefflich vor seinem Vorgänger auszeichnete. Dagegen stand der Pizarro des Herrn Stromeer hinter seinem Vorgänger Herrn Demuth entschieden zurück. Als betriebligende Leistungen sind die der Herren Bachmann (Don Fernando) und Brinkmann (Zaquinno) zu bezeichnen.

**Theater-Jubiläum.** Am 9. d. sind fünf Jahre verfloßen, seitdem das neue Stadttheater am 9. Okt. 1886 eröffnet worden ist. Die durch die Fest-Ouverture „Zur Weisheit des Hauses“ und einen Prolog eingeleitete Festvorstellung brachte bekanntlich eine Darstellung von Schillers „Wallensteins Lager“ und „Die Piccolomini“. Die Eröffnung des Theaters sollte laut Vertrag bereits am 1. Okt. 1886 erfolgen, doch war dies nicht möglich, da die bauliche Fertigstellung bis zu diesem Tage nicht zu erreichen war. Für diese Verzögerung hat die Stadtgemeinde als Vermieterin den damaligen Pächtern Herren Theater-Direktoren Janisch und Roske vertragsmäßig für jeden Abend einen Nachsch-

von 200 M. an der Wertsinnung gewöhnen müssen. Die Verstellungskosten waren ursprünglich auf nur 450.000 M. veranschlagt und es erhob sich in beherrschenden Freiheiten letzterer Ummiller, als in der Presse auf die Ungünstigkeit dieser Summe hingewiesen wurde. Wie bekannt, stellen sich die Gesamtkosten des Baues auf rund 1 1/2 Millionen M., genau 1.227.800 M., einseitig, 40.000 M. Zuwendungen von privater Seite. Die Borarbeiten, Ausreisen der Sachverständigen, Gutachten und Preise für Wettbewerbung erforderten 73.660.54 M. Erbauer des Theaters ist der Architekt Herr Heinrich Seeling in Berlin. Das Theater hat 1231 Zuschauerplätze, nämlich 1141 Sitz- und 90 Stehplätze. (S. 3.)

**Der Schülerwerktäten - Winterkurs** beginnt am Mittwoch, den 14. Oktober, nachmittags 3 Uhr im Schulhause der Poststraße. Es wird Unterricht erteilt in der Holzschnitzerei, Papparbeit und Hobelbanarbeit und beträgt das vierteljährliche Unterrichtsgeld 4 M. bei wöchentlich zwei Stunden. In allen Schulen und bei dem Hausmann des Schulhauses der Poststraße sind Anmeldebücher zu haben.

**Eine an Wertlosigkeit leidende Frau** fürzte heute morgen auf dem Marktplatz an der Anschlagstraße, gegenüber der Polizei-Hauptwache, infolge eines Krämpfanalles nieder. Eine große Menschenmenge hatte sich angeammelt, ohne daß jemand Anstalten traf, die Frau vom Straßenpflaster wegzutragen. Nach ungefähr 10 Minuten wurde dieselbe endlich nach dem Rathause hinausgebracht.

**Wendehauslauf.** Zu der unter dieser Spitzmarke in der Sonnenbudennummer gebrachten Notiz ersucht uns der in demselben Hause (Krausstraße 25) wohnhafte Herr Ludwig zu erklären, daß er mit dem in der Notiz erwähnten Händler L., welcher den Verkauf verursacht, nicht identisch ist.

### Arbeiterbewegung.

**Halle.** Sonntag, den 10. Oktober, findet in Canow's Restaurant nachmittags 3 1/2 Uhr eine öffentliche Versammlung der Kesselschmiede, Blechschmiede und deren Hilfsarbeiter zur Gründung einer Fachsektion des deutschen Metallarbeiter-Berbands statt, worauf an dieser Stelle bei der Wichtigkeit der Sache besonders aufmerksam gemacht sei. D. M.

**Leipzig.** Die deutsche Tarifkommission der Buchdrucker ist am 6. Oktober in Leipzig im Buchhändlerhause zusammengetreten. Von Seiten der Prinzipale sind die Kreise Sachsen-Thüringen und Rheinland-Westfalen nicht vertreten, die Geschäftsvertreter sind aus allen 12 Kreisen erschienen. Erledigt wurde Punkt 1 der Tagesordnung, Berichtserstattung der Vertreter über die Tarifverhältnisse ihrer Kreise. Aus dem Berichte ging hervor, daß in den letzten zwei Jahren die Einführung des Tarifs allerorten erfreulichweise bedeutende Fortschritte gemacht habe. Ueber Punkt 2, Beratung und Beschlußfassung der zur Abänderung des Tarifs gestellten Anträge, wurde eine Generalabstimmung eröffnet, welche sich hauptsächlich um die Frage der Fortführung der Arbeitszeit drehte.

### Der Mordprozeß Seinze.

Vor dem Schwurgericht Berlin wurde in voriger Woche gegen das Angeklagte Ehepaar verhandelt, welches unter der Führung des Braunsfeld Mord beteiligt gewesen zu sein. Der 27. Jahre alte, wegen Diebstahls, Kuppelei, Unterschlagung, Seilerei u. s. w. dreimalig verurteilte Ehepaar besteht aus dem Ehepaar (Buhalter öffentlicher Dirmen) an, seine 42jährige, vierundvierzigmal wegen Eitempöler-Portraition und Heßgenannt wegen Diebstahls, Unterschlagung, Kuppelei u. s. w. darunter zweimal mit je 2 Jahren Zuchthaus verurteilte Ehefrau besteht das Ehepaar einer vollständig kontrollierten Straßenbirne. Der Prozeß mußte nach aufrechten vierjährigen Verhandlungen auf unbestimmte Zeit verlagert werden, da der Haupt-Angeklagte auf formalfähige Vernehmung eines imwichtigen nach Chicago ausgemanderten Zeugen bestand, dem angeblich die Würder des Brauns bekannt seien und der geäußert haben soll, daß er dieselben Namen würde, wenn er dafür die ausgelegte Belohnung von 1000 M. erhalte. In diesem Prozeß figurirte nicht die Geseh, der Widmang der Berliner Gesellschaft als Zeugen und Zeuginen, und zugleich lernte man kennen, aus was für Elementen das Vigilantentum der Polizei zusammengesetzt ist.

Es war ein früheres sozial-s Gemälde schreibt die „Westf. Zig.“, daß die jüngsten Gerichtsverhandlungen nach dem Ehepaar Seinze entfallen, es hat Ermüdungen und Erörterungen aber Art in der öffentlichen Meinung hervorgerufen. Trüztigt sie, veritigt sie, rötet sie aus mit Stumpf und Stiel, die Vertreter einer Gesellschaft, die nichts mit uns gemeinsam hat, als Menschengehalt und Menschenantheil, zu werten sie aus, die nicht genug entrichtet ihren können über das ungenügende Maß von Verwerflichkeit, das der Prozeß Seinze zu Tage förderte. Wo ist die Polizei? Wo ist die Geseh? Wo ist die verschiedene Quartiere, wie kann man es noch fernhin dulden, daß solche Verbrechen inmitten unserer großen, westfälischen Zivilisation aufdauern können?

Es wiederholt sich da ein allgewöhntes Schaulpiel. Immer, wenn im Gerichtssaal eine Kasse sich aufricht und finstere Gestalten aufsteigen, wenn eine Gesellschaftslichkeit bloßgelegt wurde, die ihre besonderen Rechte und Wege kennt, wie im Prozeß Graf, im Prozeß Dittschoff und jetzt im Prozeß Seinze, da vollerte man, da zierte man und jammerte nach der Polizei. Wie der brave Vater und der Räuber-Lombodie, so flucht man über die entarteten Kinder und läßt es sich belächeln nicht einfallen, nachzudenken, wie solche Entartung entstehen konnte. Eine Fülle schmerzlicher Gesichter offenbarte die Gerichts-Verhandlung, das ist wohl, und welche tiefe Bunden und idarartige Schwären sie am Leibe unserer Gesehtheit bliesste, das kann nur der recht empfinden, der die Heiden der brutalen Formornissie von Ansecht zu Ansecht sah, den eleganten Herrn Sohn des „Pallidobentartens“ mit dem feinen Salozard, den stierlichen Handgehigen und dem schon gewöhnlichen Schmutzart, wie die ärmliche, humpelnde, kleine, großen Langhalsigkeit ersehene Mädchen, den trotz ihrer fleischigen Züge nicht einen einzigen jugendlichen Zügelzug an sahien, bleichen Gesicht sich bemahrt hat, und leit Zügel schon ihr Brot auf der Straße ludte. Falsch, falsch ist alles, was man da sah, daran liegt es. Wie in Hofstoffs gewöhnlicher Dichtung von der Wacht der Finsternis das arme, treulohle, halbblinde Mädchen im Bauerntum die humpelnde Stimm Erher und Schreden erschüt, so geht es mit der Erziehung der Straßenerkennit im allgemeinen. Die entsetzliche Not und die humpelnde Unmündigkeit erklären das Grauenhafte dessen, was sich dieser Tage an schamlosen Finsternis im Gerichtssaal aufthut. Der die ganze Galerie der Buhalter und Dirmen, die in anerselbigen Exemplaren auf den Zeugnisschienen saßen, aufmerksam mullerte, der mußte davon überredet sein, wie wenig Intelligenz alle diese Gesichter verrieten. In Oesterreich und Finsternis waren die Beste aufgeschoben und auch die Schwären unter ihnen schauer verbroffen, humpel aus, wie Menschen, denen jegliches jugendliche Begehren, jede Jugendfröhlichkeit abhanden gekommen ist. Sie wachsen in Höhlen auf, in denen ihre Kindererzogen Elend und Vaster im geschwimpeigen Verein haufen sehen, und sie werden vor der Zeit abgestumpft, das arme Paar Rot und Verbrechen vertritt für sie als müde sich lebend Schaulspiel, es kommt ihnen gar nicht zum Bewußtsein, daß sie sich zu freudlosigen Höden emporsinken könnten; sie halten es für selbstverständlich, daß sie bleiben, wozu sie verurteilt wurden und, sind sie ergrötigt, so wollen sie: was Nichtes nach



**Öffentliche Versammlung**  
der Kesselschmiede, Bleichschmiede und deren Hilfsarb.  
Sonntag den 11. Oktober nachmittags 3 1/2 Uhr  
in **Sanows Restaurant (Steinweg)**  
Tagesordnung: Gründung einer Fachschaft zum deutschen Metallarbeiterverband  
für genannte Gewerke. Referent **O. Mittag**.  
Alle Kollegen werden ersucht zu erscheinen. Der Einberufer.

**Genossenschafts-Bäckerei.**  
Die Parteigenossen von **Nadewell** und Umgegend beabsichtigen  
eine Genossenschaftsbäckerei ins Leben zu rufen. Da aber die Beteiligung  
bisher noch zu schwach ist, eine solche einzurichten, so hat der Partei-  
genosse **Stein** unter der Firma  
**Otto Stein & Komp.**  
am 1. Oktober in **Nadewell** eine

**Bäckerei**  
eröffnet. Wir erlauben die Parteigenossen von **Nadewell** und Umgegend,  
dieses Unternehmen durch Entnahme von **Brot** und **Mehl** zu unter-  
stützen. — Meldungen zur Teilnahme an der Genossenschaftsbäckerei  
dabei selbst entgegenzunehmen.  
Mehrere Parteigenossen von **Nadewell** und Umgegend.

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Sehe meinen Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst an, daß ich am  
heftigen **Platz Schlossstrasse No. 10** ein  
**Tabak- und Zigarren-Geschäft**  
eröffnet habe; es wird mein eifriges Bestreben sein, allen mich Beschrednen mit guter  
preiswerter Ware aufzuwarten.  
Hochachtungsvoll  
**Karl Koppe, Verburg.**

**Laura!**  
Laura! Was Du willst Dich trennen  
Widlich jetzt von mir, dem Freie?  
Barte nur, Du sollst bereuen  
Solche oberfaulen Witze!  
Sollst vor Reid die Kräfte kriegen,  
Wenn den Don Juan ich spiel' —  
Dich hab' ich mir vorgenommen  
Als der Rede nächstes Ziel!  
„**Goldne Achtundvierzig**“ Heißet  
Heut' noch zum Entzücken mich,  
Und vor Eifersucht und Reue  
Süß'ig' Du in die Saale dich!

Herren-Kzüge von 10 **Bl.** an, hochsein von 15 **Bl.** an,  
Herren-Paletots von 10 **Bl.** an, Schwaloffs, elegant, von  
10 **Bl.** an, Mode-Paletots von 14 **Bl.** an, Herren-Hosen  
von 3 **Bl.** an, Nouveautés von 5 **Bl.** an, Herren-Jackets,  
jede Größe von 6 **Bl.** an, Hosen und Westen von 7 **Bl.** an,  
moderne von 9 **Bl.** an, Braut-Kzüge in Tuch und Samt-  
garn von 25 **Bl.** an, sehr gute von 33 **Bl.** an, Knaben-  
Kzüge und Paletots von 2.50 **Bl.** an, Herren-Westen von  
2 **Bl.** an.

Große Auswahl in **Arbeiter-sachen.**  
**Stabliement besserer**  
**Herren- und Knaben-Garderoben**  
**„Goldene 48“**,  
1. Etage. 48 gr. Ulrichstraße 48. 1. Etage.  
Neben dem Kaisersälen.

**Walhalla-Theater.**  
Direktion: Richard Hubert.  
**Neuer Spielplan!**  
Herr **E. u. M. Kammiller** mit  
ihrem elektrisch-mechanischen Theater. (Sen-  
sationell.) — **Sisters Adolphe**  
und **Lillian**, **Dravou**-Singschwestern.  
— **Die Carlo Romeo**  
Truppe, **Original**-Kassabarten. —  
**Lilli Freddy**, **Soub**-Soub. —  
**Miss Minnie Jackson**, englische  
Bermahlungs-Sängerin und Tänzerin. —  
**Brothers James**, **Musikl. Gnom**.  
Herr **Alba Scherer**, **Hör**-u. **Wagen**-  
sängerin. — Herr **H. Wilhelm**,  
**Georg**-Komiker (vom **Amerikaner**-Theater  
in **Berlin**). — Herr **Hann de Wirth**,  
**Chansonetten** - **Parodist**. (Auf Verlangen  
weiter engagiert.)  
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

**Hofjäger.**  
Berlinsnummer mit **Platin**, sowie  
Regelbuch noch auf einige Tage frei.  
Ermal **Samuel**.

**Dente Freitag**  
**Schlachtefest**  
**Fr. Bosse**  
Zwingenstr. 5.

**Restaurant Feldschlösschen,**  
Kuhstraße 9, empfiehlt  
**guten Mittagstisch.**

**Restaurant zur guten Quelle,**  
Bernburg.  
Sonnabend und Sonntag früh  
Pökelknochen mit Meerrettig.

Bringe Freunden und Genossen mein  
**Viktualien-geschäft**  
verbunden mit **Wasserdien**-Handlung in  
empfehlende Erinnerung. [3372]  
**Karl Emmrich, Meckelstr. 11.**  
Freitag den 9. Oktober  
**Schlachtefest.**  
Mein Material- und Viktualien-geschäft  
befindet sich von jetzt ab **Streiberstr. 12/13.**  
Freitag den 9. Oktober: **Schlachtefest.**  
Hochachtungsvoll **O. Lauseh.**

**Gr. reines Roggenbrot**  
empfiehlt (bei Abnahme von 3 **Mt.** mit  
Nabatt) **Max Jäger,**  
3377] **Werbegerstraße 42.**  
Täglich alle Sorten

**H. Kaffee- und Theegebäd**  
empfiehlt in besonder Güte [3378]  
**Max Jäger, Werbegerstr. 42.**

**Va. Sauerfohl**  
empfiehlt **B. Lallach, Zwingenstr. 20.**  
**Mersburg.**  
Bringe meinen Freunden u. Genossen mein  
**Mehl- u. Viktualien-Geschäft**  
in empfehlende Erinnerung. [1847]  
**Reinhold Ziesche,**  
Kohmarkt 10.

**Neue Welt-Kalender**  
für 1892  
à 50 Pf. zu haben in der  
**Volksbuchhandlung.**

**Stadt-Theater in Halle a. S.**  
Anfang 7 1/2 Uhr. Freitag den 9. Oktober. Ende 10 Uhr.  
26. Vorstellung. — 22. Abonnements-Vorstellung. — Farbe: rot.  
**Sicilianische Baurneure (Cavalleria Rusticana).**  
Oper in 1 Aufz. Dem gleichnamigen Volkstuck von G. Verga entnommen von  
G. Targioni-Tozzetti und Venuti. Nach der deutschen Bearbeitung v. Oskar Berggruen.  
Musik von Pietro Mascagni.  
Santuzza, eine junge Bäuerin . . . . . Emmy Reinhardt.  
Turiddu, ein junger Bauer . . . . . Richard Sufer.  
Lucia, seine Mutter . . . . . Bertha Hoff.  
Alfio, ein Fuhrmann . . . . . Albert Zimmer.  
Sola, seine Frau . . . . . Luise Duttighardt.  
Bauernleute, Kinder. — Die Handlung spielt in einem sicilianischen Dorfe.  
Die neue Dekoration: Straße in einem sicilianischen Dorfe, ist von dem  
A. R. Hofschalmermeister herstellte in Wien gemacht. Die neue Orgel ist von dem  
Orgelbauer **H. Häbner** in Halle gebaut.  
Nach der Oper „Sicilianische Baurneure“ größere Pause.  
Hierauf:  
**Der Barbier von Sevilla.**  
Komische Oper in 2 Akten von Rossini.

**Der Barbier von Sevilla.**  
Komische Oper in 2 Akten von Rossini.  
Herr **Almabiva** . . . . . Richard Sufer.  
Dr. Bartolo, Heilich . . . . . Franz Kreis.  
Rosine, sein Kündel . . . . . Hilja Reitzsch.  
Basilio, Musikmeister . . . . . Hans Keller.  
Karoline . . . . . Maria Kötze.  
Lindorff, Diener . . . . . H. Dalwig.  
Figaro, Barbier . . . . . Joachim Krenner.  
Fieriko, des Grafen Diener . . . . . Wilhelm Langenscheidt.  
Ein Offizier . . . . . César Martgraf.  
Ein Notar . . . . . Max Nothmann.  
Musiker. Solisten.  
Einlage im 2. Akt: Variationen von Pöck, gesungen von **Essada Reitzsch.**  
Sonnabend den 10. Oktober.  
26. Vorstellung. — 23. Abonnements-Vorstellung. Farbe: blau.  
**Wilhelm Tell.**  
Schauspiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller.

**Concordia-Theater.**

Latori-Truppe, Fischsturnkünstler.	Direktion: <b>G. Grosshans.</b> Art. Leitung: <b>G. Kösser.</b>	Konny u. Lorenz, Theaterkünstler.
Wilh. Fröbel, Unterjohannorist.	<b>Großer Erfolg!</b>	Klara Wotersheim Lieber- und Waizer- sängerin.
Frères Satour, Eibedjennenschen.	3 Schwestern Peretti, Kunsthörerin.	Tauer u. Meingold Opernparodisten.

Anfang 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

**Leipzigerstr. 71. Heiner. Guss, Leipzigerstr. 71.**  
In diesen Tagen erhalte ich [3384]  
**300 Zentner Kartoffeln**  
und bin dadurch in der Lage, bei gleichem Verkauf zu billigen Preisen abzugeben,  
34 bitte daher meine werthe Kundschaf, ihre Bestellungen schnellstens machen zu wollen.

**Neu. Neu.**  
**Patenhofer Brauerei-Ausschank**  
alte Promenade 5.  
**Spezial-Ausschank der Brauerei „Patenhofer“**  
aus Berlin.  
Eröffnung: Sonnabend früh 9 Uhr.

Freunden und Bekannten zur gefälligen Nachricht, daß ich vom 1. Oktober als  
Geschäftsführer des  
**Restaurant des Herrn Seidenberg**  
(früher **Bleses Gesellschaftshaus**)  
übernommen habe und bitte mich recht zahlreich zu besuchen. [3360]  
Hochachtungsvoll **Aug. Schulze.**  
Meiner geehrten Kundschaf zur gef. Nachricht, daß meine beliebteste und  
schönste **6-Pennig-Zigarre**

**„K o s m o s“**  
wieder lagerreich vorrätig und empfehle dieselbe angelegentlich. [3360]  
**G. Kuhke, Halle a. S., Lindenstraße 1 b.**

**C. Kaiser (Chr. Jenrich), Schwerstraße 24,**  
empfiehlt alle Sorten **Seifen** und **Wäscheartikel** zu billigen Preisen,  
besonderen alle Sorten [3379]  
**Lade, Firnisse, Leime** und **Farbenfabrikate.**

**Hüte mit Arbeiterkontrollmarken**  
empfiehlt in großer Auswahl [3267]  
**Berthold Zürtz, Verburg,**  
Auguststraße 6, nahe der Lindenstraße.

**Kräftiges Handbrot**, sowie ge-  
schmackvolles **Reichbrot** liefert auf Wunsch  
frei ins Haus die **Bäckerei Landwehr-  
straße 12.** **A. Mohndorf.**  
Rindfleisch 60 **S.**, Hammelfleisch 60 **S.**,  
Schweinefleisch 70 **S.**, geducktes 75 **S.**,  
Schmeer 75 **S.**, Butter 70 **S.**, Schinken  
1 **S.** p. Pf. [2289]  
**H. Wehrmann, Schmiedestr. 84.**  
**Wohnungen** sofort oder später zu  
verm. **Wittelsdr. 7.**

Halle mein  
**photographisches Atelier**  
Burgstraße 12a I  
zur Ausführung aller photog. Arbeiten  
empfohlen. **O. Thümmner,**  
Wiederstein, Burgstraße 12a I.  
**Wohnungen** zu vermieten und sofort  
zu beziehen **Wiederstein, Brunnenstr. 58.**  
Stube, Kammer, Küche u. Zubehör für  
52 Thlr. zu verm. **Bentzenstraße 8.**  
Freundl. möbl. Zimmer mit sep. Eing.  
sofort zu vermieten **Geßstr. 29, IV.**

Mein Geschäftslokal befindet sich jetzt  
**8 gr. Ulrichstr. 8**  
und habe ich daselbst eine Abteilung für  
**Gelegenheitskäufe**  
eingerrichtet. Diese **Einführung** bietet einem geehrten Publikum  
**außergewöhnliche Vorteile** in sämtlichen Artikeln.  
Ich offeriere:  
**Schwarze Seidenstoffe**, reine Seide, Elle von 1.35 bis 4.— **Bl.**  
**Schwarze Cachemire** und **schwarze gemusterte Stoffe**, dop-  
peltbreit, Elle von 60 **Pf.** an.  
**Farbige Kleiderstoffe** in glatt, kariert und gestreift, fabelhaft billig.  
**Doppeltbreite Mauskleiderstoffe**, beites Tragen, Elle 50 **Pf.**  
**Doppeltbreite Tuchlamas**, sehr dauerhaft, Elle 67 **Pf.**  
**Doppeltbreite Pa. Lamas** Elle von 50 **Pf.** bis 1.20 **Bl.**

Ferner mache ich auf verschiedene Gelegenheitskäufe in **Besten, Bettluchern, An-  
letts, Bettfedern, Leinen, Hemdenluchern, Frauenen, Barzeten, Tischluchern, Wisch-  
tüchern, Handluchern, Väterstoffen, Gardinen, warmen Unterkleidern, Tricotaiten,  
Kinderkleidern** und vielen anderen Artikeln aufmerksam.

Redaktion von **Rich. Illig**; Verlag von **Kug. Graß**; Druck der **Halle'schen Genossenschafts-Druckerei** (G. G. m. b. H.), Jänitsch in Halle a. S.